Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 1 Thlr.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 88. Mittwoch, den 15. April. 1874.

Obadias. Sonnen-Aufg. 5 U 5 M., Unterg. 6 U. 57 M. — Mond-Aufg. 4 U 54 M., Morgens, Untergang bei Tage.

Telegraphische Nachrichten.

Bern, Sonntag, 12. April Abends. Die Landesgemeinde des Kantons Glarus hat einstimmig das Standesvotum für die Annahme des Entwurfes der revidirten Bundesverfassung abgegeben.

Rom, Sonntag, 13. April, Abends. Zwischen dem Finanzminister und dem Arbeitsminister u. dem Freiherrn v. Rothschild haben wiederholte Besprechungen stattgefunden. Zweck derselben ist eine Trennung des italienischen Netzes der Südbahn.

Barcelona, Sonntag 12. April. Die karlistischen Abtheilungen unter Tristany und Saballs, zusammen etwa 6000 Mann stark, haben sich in der Nähe von Vich vereinigt, vermuthlich um einen Angriff auf Berga zu versuchen. Der Generalkapitän der Provinz hält zwei Kolonnen in Bereitschaft, um diese auf den von den Karlisten bedrohten Punkt zu dirigiren. — Die Delegirten der Stadt Gerona habe eine Uebereinkunft mit den Karlisten abgeschlossen, wonach Letztere gegen Zahlung einer Summe 100,000 Francs die Einschließung der Stadt aufheben werden.

Petersburg, Sonntag 12. April. Der Leiter des Marineministeriums, Admiral und Generaladjutant N. Krabbe ist vom Kaiser durch Verleihung des Wladimirordens I. Klasse, der ihm mit einem huldvollen Handschreiben übersendet wurde, ausgezeichnet werden. Außerdem wurde an 13 Bischöfe das Großkreuz russischer Orden verliehen.

Der „Roy" wird ungeduldig!

H. Graf Chambord betrachtet das Septennat bekanntlich als eine provisorische Schöpfung, die nur den Zweck hat, den legitimistischen Präparationen behufs Einsetzung Heinrich's V. Muße zu schaffen; und es ist vielleicht als ein wahres Glück für Frankreich zu betrachten, daß der letzte Sprößling der bourbonischen Dynastenfamilie nicht das rechte Zeug zu einem unternehmenden Abenteurer hat. Denn wenn der Graf von Chambord dieselben Eigenschaften hätte, wie der spanische Don Karlos, dann könnte Frankreich jetzt vielleicht auch seinen Bürgerkrieg haben und sich bis zu dem Revanchezuge gegen Deutschland die Zeit mit angemessenen Vorstudien im Blutvergießen vertreiben. Die Vendee ist ja auch eine schöne Gegend, und obwohl die Berge dort nicht so hoch sind wie in den baskischen Provinzen, wo die carlistischen Mondbrennerbanden Serrano zu einer langwierigen Belagerung zwingen, würde doch an gut gelegenen Plätzen kein Mangel sein.

Allerdings sind die Franzosen keine Spanier, ist auch der heutige Bauer der Vendee ein friedliebender und ein vom Geiste der Zeit ein wenig angewehter Mensch und besitzt Frankreich eine große Armee, die der Regierung zu Gebote steht.

Doch soll man den Tag nicht vor dem Abende loben. Heinrich V. wandelt ja noch unter den Lebenden, und wer weiß, was passirt, wenn das königliche Bewußtsein einmal entschieden bei ihm zum Durchbruche gelangt und ihn nöthigt, Thaten zu thun, welche die Welt mit seinem Ruhme füllen würden. Bisher hat er es seinen treuen Unterthanen, den Versailler Chinesen, überlassen, ihm den Weg zum Throne zu ebenen, ohne daß das Wunder, auf welches er wartete, ihm zu Hülfe gekommen wäre; im Gegentheile rückte die heiß ersehnte Wendung durch Gottes Fügung in immer weitere Ferne. Auch wenn sich die dieser Tage aus Paris gekommene Nachricht bestätigen sollte, daß der dem Grafen Chambord gewogen gebliebene Theil der Legitimisten, sobald die Nationalversammlung wieder zusammentritt, die monarchische Frage stellen will, würde dadurch die Sache nicht in besseren Zug gebracht werden. Was immer aus der augenblicklichen grenzenlosen Konfusion, welche der Herzog von Broglie durch Errichtung eines Oberhauses noch zu vermehren gedenkt, hervorgehe, eine Lösung zu Gunsten des Königs mit dem Lilienbanner wird es nicht sein.

Die Legitimisten unterhalten sich übrigens auch mit einem Gerüchte, nach welchem Graf Chambord entschlossen wäre, die Angelegenheit selbst in die Hand zu nehmen und persönlich zu betreiben." Was soll das heißen? Wie will er in die Hand nehmen? Das Schwert nicht, denn dazu fehlt ihm wie schon gesagt, das Temperament, die Stimmung. Eher würde ein Gebetbuch für ihn passen; aber mit einem solchen allein erobert man kein Königreich. Was also will er machen? Was will er betreiben? Liberale Koncessionen sind ihm ein heidnischer Greuel, das wissen wir; er ist ein zu eingefleischter Römling, als daß er in diesem Punkte mit sich handeln ließe, sogar das trikolore Bändchen, durch welches er die heilige weiße Fahne hätte modernisiren müssen, erschien ihm als eine Blasphemie, und wollte er auch heute in diesem Punkte nachgeben, so könnte er das doch nicht mehr, ohne sich lächerlich zu machen? Was will er aber denn sonst? Womit kann der Prätendent seine Angelegenheit fördern? Womit kann er den legitimistischen Mumien, der Partei „der seidenen Strümpfe und Halskrausen" unter die schwachen Arme greifen? Eine Reise nach Frankreich würde, da man ihn nicht gerufen hat, ein höchst zweckloses Manöver sein, ganz abgesehen davon, daß Mac Mahon noch fest auf seinem Septennatsstuhle sitzt und keine Lust zeigt, sich hinunterwerfen zu lassen. Sollte etwa gar der Graf von Chambord durch Betheiligung an dem Wallfahrtsschwindel sich sein Land erstreiten zu können glauben?

Die Wallfahrterei hat zwar unerhörte Dimensionen angenommen; aber diese Epidemie wüthet schon lange, ohne daß der Legitimismus davon im Mindesten profitirt hätte. Für die clericale Verdummung blüht allerdings in gewissen Gegenden und Volkskreisen der Weizen, aber Derjenige, welcher die Ernte eigentlich heimführen sollte, hat nichts davon. Es ist daher nach alledem nicht wohl zu errathen, durch welches Experiment Heinrich V. diesmal die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken wünscht, obwohl es nicht grade unwahrscheinlich ist, daß er die ländliche Einsamkeit gründlich satt hat und seine noch übrigen Jahre mit der Rettung und Beglückung Frankreichs ausfüllen möchte. Erst noch in den Osterfeiertagen solle in Frohsdorf, wo, wie wir hören, einige Legitimisten eingetroffen waren, des Langen und Breiten über die Restauration des „Roy" philosophirt worden sein. Aber welches Resultat diese Debatten lieferten, das ist noch Geheimniß. Jedenfalls wird nichts versucht werden, was die Jesuiten nicht gebilligt hätten, denn die Jünger Loyola's stehen hinter dem letzten der Bourbonen und leiten seine Schritte, so lange wenigstens, als sie noch hoffen, dieses brauchbare Werkzeug auf dem großen politischen Theater für ihre Pläne arbeiten lassen zu können.

Deutscher Reichstag.

30. Plenarsitzung. Montag, 13. April.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um $1\frac{1}{2}$ Uhr.

Am Tische des Bundesraths:

Die Staatsminister Frhr. v. Friesen, Delbrück, v. Kameke, v. Stosch, Generalmajor v. Voigts-Rhetz, die Obersten v. Faber du Faur, Fries, Geh. Rath Dr. Michaelis u. A.

Das Haus ist auf allen Seiten stark besetzt, die sämmtlichen Tribünen überfüllt.

Es wird sofort in die Tagesordnung eingetreten, deren einziger Gegenstand die zweite Berathung des Militairgesetzes bildet. Die Diskussion wird zunächst über §. 1 eröffnet u. erhält das Wort zur Einleitung derselben der Berichterstatter des I. Abschnitts der Vorlage, welcher von der Organisation des Reichsheeres handelt, Abg. Miquel das Wort. Redner schickt voraus, daß er ganz objektiv darüber referiren werde, was in der Commission über §. 1 zur Verhandlung gekommen sei, da er glaube, daß das Haus sowohl wie das Land vollen Aufschluß und Klarheit über die Gründe verlangen dürfe, welche die Commission bei ihren Beschlüssen geleitet, umsomehr als ja möglicherweise ähnliche Diskussionen nach Jahren sich wiederholen dürften. Redner konstatirt sodann, daß die Vertreter der verbündeten Regierungen in der Commission jede gewünschte Auskunft ertheilt und erklärt hätten, nichts verschweigen zu wollen und auch nichts verschwiegen zu können. Der Referent giebt nächstdem einen ausführlichen Bericht über die in der Commission gepflogenen Verhandlungen und fährt dann fort: Ich betone nochmals, daß in der Commission Niemand verlangt hat, die Kriegsstärke müsse herabgedrückt werden, vielmehr handelte es sich im Allgemeinen nur um eine geringere Dienstzeit. Dann kam es zur Ab-

Der älteste Veteran unseres Heeres.

Der preußische Feldmarschall Graf von Wrangel, vollendete gestern am 13. April 1874 sein neunzigstes Lebensjahr. Ueber den Lebensgang des greisen Kriegers entnehmen wir einer Berliner Correspondenz folgendes:

Der Vater des Feldmarschalls stand als Oberst zu Stettin in Garnison, wo dieser sein Sohn am 13. April 1784 das Licht der Welt erblickte. Frühzeitig schon in Stettin und weiter in Kolberg, wohin der Vater als Commandant versetzt wurde, entwickelte sich in dem jugendlichen v. Wrangel seine hervortretende Neigung zu dem Stande, in welchem er eine so ausgezeichnete Laufbahn durchzumachen erkoren war. Er wurde bald mit Leib und Seele ein eifriger, kühner und strebsamer Soldat, seitdem er 1796 als Junker in das „Regim'nt von Werther" eingetreten war. In demselben Dragonerregimente wurde er schon 1798 zum Secondelieutenant befördert. Während des Krieges von 1806 als Lieutenant im Dragonerregiment „von Auer" fand er Anfangs keine Gelegenheit, sich besonders auszuzeichnen, jedoch in der Schlacht bei Heilsberg am 10. Juni 1807 erwarb er sich den höchsten Orden für militärisches Verdienst. Am 19. März 1808 wurde Wrangel zum Premierlieutenant und 1811 zum wirklichen Rittmeister erhoben. Als solcher mußte er mit seinem Regimente aus Preußen nach Praußnitz in Schlesien rücken, nahm nach Ausbruch des Krieges am 2. Mai 1813 an der Schlacht bei Großgörschen Theil, wobei er in große Gefahr gerieth. Der Kampf bei Hainau am 26. Mai, welchen er besonders tapfer mitkämpfte, brachte ihm seine Beförderung zum Major und das eiserne Kreuz. Hervorragende Tapferkeit bewies sein Regiment am 14. October bei Liebertwolkwitz, wo dasselbe, nach seiner neuen Bildung mit dem Namen „Ostpreußisches Kürassierregiment" belegt, fünf feindliche Dragonerregimenter über den Haufen warf. Auch bei Wachau am 16. October bedeckte sich das Regiment mit neuem Ruhm, blieb jedoch bei Leipzig selbst am 18. October im Rückhalte stehen. Wrangel empfing für seine kühnen Thaten das eiserne Kreuz erste Klasse, und Kaiser Alexander I. verlieh ihm den Annenorden zweiter Klasse. — Nach dem Uebergange über den Rhein erhielt 1814 in Frankreich Wrangel das Commando des Regiments übertragen und avancirte nach eben vollendetem dreißigsten Jahre am 15. April 1814 zum Oberstlieutenant.

Bei den kriegerischen Maßregeln 1815 gegen den von Elba Wiedergekehrten fehlte das inzwischen nach Riesenburg in Garnison gelegte Regiment. Wrangel wurde 1819 Oberst, 1823 zum General befördert übernahm er die Leitung der Cavallerie-Brigade in Posen. Jedes Commando, das er führte, brachte ihm die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, so 1831 das an der Grenze des in Aufstand gerathenen Polens, besonders aber das in Münster seit 1837, worauf er zum Range eines Generallieutenants erhoben wurde. Als solcher übernahm er 1839 das Generalcommando des ersten und von 1842 an das des zweiten Armeecorps. Bei dem Herbstmanöver 1843 leitete Wrangel die wichtigen und vielgerühmten Uebungen einer großen zu dem Zwecke zusammengezogenen Reiterschaar bei Berlin. Im Jahre 1846 feierte Wrangel sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum als Offizier, wurde 1848 als General der Cavallerie mit dem Oberbefehl im Kriege gegen Dänemark betraut und nahm nach dem Waffenstillstande im November 1848 wegen der bekannten Vorgänge als Gouverneur nach Berlin, wurde auch zugleich Oberbefehlshaber in den Marken. Sein sechzigjähriges Jubiläum 1856 brachte ihm den Rang und Titel eines Königlichen Generalfeldmarschall's, als welcher er 1864 in dem Kampfe Deutschlands gegen Dänemark das Commando führte, bis er wegen seines vorgerückten Alters dasselbe später in die jüngeren Hände des Prinzen Friedrich Karl niederlegte. Er kehrte nach Berlin zu seiner alten ruhigeren Stellung zurück. An den späteren Großthaten des preußischen Heeres konnte er zwar den regsten und wärmsten, aber nicht mehr thätigen Antheil nehmen.

Aus der vornehmen Gesellschaft.

Erzählung von J. Krüger.

Siebentes Kapitel.

Neue Lebenshoffnungen.

(Fortsetzung von Nr. 86.)

Der alte Graf sah, wie er erschrak und zurückfuhr und die fahle Farbe seines Gesichts sich in eine tödtliche Blässe verwandelte.

„Ich weiß genug," murmelte der gleichfalls erschrockene Vater. „Wehe mir, daß ich das an meinem einzigen Sohne erleben muß!"

Er wandte sich wieder zu ihm.

„Hast Du gelesen?" fragte er.

Der Lüstling bemühte sich vergebens, Fassung zu gewinnen.

„Ich, mein Vater, ich — ich habe," stammelte er.

„Und wofür hälst Du diese Briefe?" fragte der alte Herr weiter.

„Für — für nichtswürdige Verläumdungen," stotterte Friedrich, und mit gewaltsam erzwungenem Unwillen fügte er hinzu:

„Diese anonymen Schurken, die meine Ehre zu besudeln wagen, ich würde blutige Genugthuung von ihnen fordern, wenn ich jemals ihren Namen erführe."

„Deine Ehre hast Du selbst besudelt," versetzte der alte Graf mit den Elenden niederschmetternden Tone. „Diese Briefe lügen nicht. Sie enthalten die volle gräßliche Wahrheit, daß Du von der Bahn der Ehre gewichen und einen Schurkenstreich vollführt hast, wie er ohne Beispiel in unserem Stande dasteht."

Der ehrlose Sproß des edlen Hauses war aber noch nicht geneigt, sich gefangen zu geben.

Mit trotziger Miene rief er dem alten Manne entgegen, indem seine Hand nach dem Säbel griff:

„Beim Himmel, wären Sie nicht mein Vater, ich wüßte nicht, wozu ich mich hinreißen lassen würde, die mir angethane Beschimpfung zu rächen. Noch einmal, der Inhalt dieser Briefe ist Lüge, verdammte Lüge. Man stelle mir den Verläumder vor's Antlitz, damit ich mich rechtfertigen kann."

Der alte Graf sah seinen Sohn mit durchbohrenden Blicken an.

„Während Du lasest, blickte ich in jenen Spiegel", sagte er. „Ich sah, wie ein furchtbarer Schreck Dich durchzuckte und las in Deinen Mienen das stumme Bekenntniß Deiner Schuld. Und jetzt frage ich Dich bei der Ehre des Edelmannes, bei Deiner Offiziersehre, bei dem Andenken an Deine verklärte Mutter, hast Du den Schurken Gernsdorf geholfen, das Lebensglück meines Freundes von Lieben zu zerstören? Ja, oder Nein? Dem Bereuenden kann ich, wenn auch erst nach Jahren, Verzeihung gewähren, dem verstockten Sünder niemals. Soll dieser Augenblick nicht der letzte sein, wo wir uns im Leben einander gegenüberstehen, so sprich' die Wahrheit."

Das ehrfurchtgebietende Aussehen des schon halb im Greisenalter stehenden Mannes, die Angst, daß die Thatsachen des schändlichen Handels früher oder später doch an's Licht kommen würden, der Anruf an seine edelmännische u. soldatische Ehre schlug den Trotz der Roue's vollständig danieder.

Nur wenige Augenblicke verrannen, dann beugten sich seine Kniee vor seinem Vater und Richter und mit bebenden Lippen, während seine Zähne auf einander schlugen, bekannte er sich schuldig und flehte um Gnade.

Ein kurzes banges Schweigen erfolgte.

Der alte Graf sank wie betäubt in einen Stuhl und schlug beide Hände vor's Gesicht. Der Schlag, der ihn durch die Antwort seines Sohnes getroffen, war zu furchtbar, als daß er sich schnell davon erholen konnte.

Endlich erhob er sich wieder.

„Der Himmel ließ Dich die Wahrheit bekennen", sprach er mit zitternder Stimme. „Du wärst sonst auf ewig für mich verloren gewesen. So aber ist noch eine Sühnung Deiner Missethat möglich. Höre mich ruhig an. Du wirst die Uniform, die Du geschändet, ausziehen und den Militairdienst für immer quittiren. Ich selbst

stimmung; in der ersten Lesung fiel der §. 1 mit allen gegen 4 Stimmen, in der zweiten Lesung mit allen gegen 6 Stimmen. Ich glaube Ihnen die Gründe, aus denen die Commission sich gegen den §. 1 entschieden hat genügend dargelegt zu haben und behalte mir vor in der Diskussion noch auf diesen oder jenen Punkt zurückzukommen. (Bravo)

§ 1. Der Reg. Vorl. lautet: „Die Friedenspräsenzstärke des Heeres an Unteroffizieren und Mannschaften beträgt bis zum Erlaß einer anderweitigen gesetzlichen Bestimmung 401,659 Mann. Die Einjährig-Freiwilligen kommen auf die Friedenspräsenzstärke nicht in Anrechnung.

Die Commission beantragt die Streichung dieses Paragraphen.

Dagegen beantragen:

1. Abg. v. Benningsen (unterstützt von 138 Mitgliedern größtentheils der nationalliberalen Partei angehörend): „in der zweiten Zeile des § 1. statt der Worte:“ bis „zum Erlaß einer anderweitigen gesetzlichen Bestimmung zu setzen die Worte: „für die Zeit vom 1 Januar 1875 bis zum 31 Dezember 1881.

2. Abg. v. Mallinckrodt, v. Adelebsen, Frhr. zu Frankenstein, Frhr. v. Wendt, Hauck, Bernards (unterstützt von der Centrumsfraktion): dem § 1. folgende Fassung zu geben: „Die Friedenspräsenzstärke des Heeres an Unteroffizieren und Mannschaften wird nach den jedesmaligen Vehältnissen des Reiches durch das jährliche Etatsgesetz festgestellt.“

3. Abg. Ausfeld und Gen. (unterstützt durch Mitglieder der Fortschrittspartei): an Stelle des § 1 der Reg. Vorlage zu setzen: „Die Friedenspräsenzstärke des Heeres wird für jedes Jahr durch das Etatsgesetz festgestellt. Für das Jahr 1874 beträgt die Friedenspräsenzstärke des Heeres an Unteroffizieren und Mannschaften 401,659 Mann. Die Einjährig-Freiwilligen kommen auf die Friedenspräsenzstärke nicht in Anrechnung. Diese Feststellung wird dem Militarausgabe-Etat für das Jahr 1875 zu Grunde erlegt.“

4. Abg. Hasenclever, Hasselmann, Reimer: a. die Ueberschrift: I Abschnitt: Organisation des Reichsherres, folgendermaßen zu ändern: I Abschnitt. Organisation der Volkswehr des deutschen Reiches. — b. Dem § 1. der Reg. Vorl. folgende Fassung zu geben: „Die Friedenspräsenzstärke der Volkswehr an Unteroffizieren und Mannschaften dreier Jahrgänge beträgt bis zum Erlaß einer anderweitigen gesetzlichen Bestimmung während der Dauer von 2 Monaten des Jahres nicht unter 540,000 Mann, während der Dauer von 10 Monaten des Jahres nicht über 18,000 Mann.“

Abg. v. Bennigsen führt in Begründung seines Antrages aus, daß derselbe sich im wesentlichen dem anschließe, was von der Reichsregierung und dem Bundesrathe angestrebt werde. Bei Berathung dieses Antrages seitens seiner politischen Freunde und einiger anderer Mitglieder des Hauses hätten sich zwei Strömungen geltend gemacht, von denen die erste davon ausgegangen sei, daß die Integrität und Sicherheit unseres Staatslebens nach außen die erste Aufgabe des Reichstages sei; die andere habe das Budgetrecht des Volkes dabei im Auge gehabt und in erster Linie dasselbe wahren wollen. Er hoffe und wünsche, daß der Regierung es gelingen möge (Heiterkeit) noch länger mit der Majorität dieses Hauses mit der Integrität und Sicherheit des deutschen Reichs dereinst zu wirken im Kampfe gegen äußere und innere Feinde (Bravo und Zischen.)

Kriegsminister v. Kamecke verliest folgende Erklärung: Bei dem § 1 der Vorlage ist nicht die Absicht leitend gewesen, eine ewige Präsenzziffer zu bestimmen oder die verfassungsmäßigen Befugnisse des Reichstages bei Feststellung des Reichshaushaltsetats zu verkümmern. Der § 1 hatte den Zweck die nach Ueberzeugung der Regierungen bei der gegenwärtigen Lage Europas für die Aufrechthaltung des Friedens und die Abwehr eines Angriffs unbedingt erforderliche Stärke des deutschen Heeres bis dahin festzuhalten, daß eine Aenderung zwischen Bundesrath und Reichstag vereinbart werde. Das Amendement Bennigsen erkennt die Nothwendigkeit dieser Stärke für die nächsten 7 Jahre an, will aber über diese Zeit hinaus die legislativen Faktoren nicht verpflichten. Die verbündeten Regierungen haben es der Sachlage entsprechend gehalten, das Amendement Bennigsen schon vor Beschlußfassung des Hauses gemeinschaftlich zu erwägen. Wir erkennen die Bedenken nicht an, durch welche die Ablehnung einer längeren Verpflichtung motivirt wird. Sie sind, wie im vorigen Jahre, auch heute, davon überzeugt, daß eine Verringerung der im § 1 ausgedrückten Heeresstärke, mit der bewährten Einrichtung des deutschen Heeres nicht vereinbar sein würde. Sie können indeß den Unterschied zwischen ihrer Vorlage und dem Amendement in seiner praktischen Tragweite nicht für derartig ansehen, um eine Verständigung auf Grundlage des letzteren zurückzuweisen, weil sie der Ueberzeugung sind, daß die nach 7 Jahren gewonnenen Erfahrungen dahin geführt haben werden, daß die heut geforderte Stärke dauernd erforderlich sei, und daß deshalb nach Ablauf der siebenjährigen Frist die nothwendige Stärke dauernd oder doch wieder auf längere Zeit werde bewilligt werden. Die verbündeten Regierungen sind ferner, indem sie den Bedenken gerecht werden, welche ein Theil des Reichstages aus seiner verfassungsmäßigen Stellung gegen ihre Vorlage hergenommen hatte, zu der Erwartung berechtigt, daß der Reichstag bei der künftigen Berathung des Militäretats ein gleiches Entgegenkommen zeigen werde. Ich erkläre daher Namens der verbündeten Regierungen, daß sie das Amendement Bennigsen annehmen werden.

Abg. Reichensperger (Olpe) die ganze Art wie dieser Compromiß zu Stande gekommen, hat etwas höchst sonderbares an sich. Der Abg. v. Bennigsen hat die Ansicht ausgesprochen, daß die jetzt geforderte Höhe der Präsenzstärke als gerechtfertigt anerkannt werden könne, daß die Bewilligun g derselben auf immer aber mit den Rechten des Hauses nicht in Einklang zu bringen sei; er hat dann weiter ausgeführt, daß man das Budgetrecht nicht aus der Welt schaffe, wenn man den Ausweg betrete, die Bewilligung auf 7 Jahre auszudehnen, er hat sogar die Grausamkeit gehabt, die beruhigende Versicherung abzugeben, daß die Einigung mit der Regierung bereits erzielt sei (Heiterkeit). Hr. v. Bennigsen hat nun seinen vorgetragenen Grundanschauungen die Bemerkung hinzugefügt, daß, wenn es gelte, die Reichssicherheit nach allen Seiten hin außer Frage zu stellen, es Pflicht der Abgeordneten sei, fest zu der Regierung zu stehen und von allen politischen Geschäftspunkten zu abstrahiren. Der Herr Kriegsminister hat seinerseits dann wieder gesagt, daß die Regierungen auf die augenblickliche politische Lage Rücksicht nehmen müssen. Schließlich hat Herr v. Bennigsen speziell auf die innere Lage des Landes verwiesen, auf den der Regierung von der Kurie und den Priestern aufgedrungenen Kampf 2c, Ich bin der Meinung, daß dem Reichstage die Ehre, Kraft und Stärke des Reiches ebenso am Herzen liegt, wie der Regierung, vorausgesetzt, daß die Sicherstellung der Grenzen nicht nur die Mittel, erreicht werden soll, und daß jedes gesetzliche Votum der Reichstagsmitglieder in dieser Beziehung sichergestellt wird vor Vorwürfen, wie sie hier der Abg. v. Bennigsen ausgesprochen hat, vor den Vorwürfen der Reichsfeindlichkeit, die er gegen eine starke Minorität hier im Hause und im Lande geschleudert hat. Ich habe dafür nur den Ausdruck der Indignation (Bravo im Centrum). Der Präsident unterbricht den Redner mit der Bemerkung, daß der Ausdruck „reichsfeindlich“ nicht gefallen sei. — Abg Reichensperger fortfahrend: Ich danke also für die freundliche Interpretation, welche der Hr. Präsident den Worten des Abg. v. Bennigsen gegeben. Ich constatire, daß nach meiner nationalen Auffassung die Anschauungen des Vorredners formell und materiell unbegründet sind. Wahr ist es allerdings, daß noch zu keiner Zeit der confessionelle Frieden so gestört war, als eben jetzt im neuen Deutschen Reiche und ich habe das zuversichtliche Vertrauen, daß Sie durch Herbeiführung des inneren Friedens mehr für die Sicherheit des Reiches thun werden, als durch 10 Militairgesetze. Ich halte es ja auch für selbstverständlich, daß die Frage nach der Sicherheit des Reiches von der Reichsregierung am höchsten gehalten wird; aber diese Frage muß durch die Mitwirkung der Volksvertretung gelöst werden. Die Sicherheit des Reiches kann aber nun und nimmer durch eine recht große Ziffer dargestellt werden. Selbst in der Konfliktszeit hat die preuß. Regierung auf das harmonische Zusammenwirken aller gesetzgeberischen Gewalten als zum Gedeihen des Staatswohles hingewiesen. Die Militairfrage wurde immer dadurch hinausgeschoben, daß man auf den gefürchteten Nachbar an der Grenze Deutschlands hinwies. Jetzt, wo dieser unbequeme Nachbar beseitigt und Deutschland geeinigt ist, sind diese Gründe gefallen. Die Politik des Antrags Bennigsen ist eine selbstmörderische, wie sie nur je gedacht ist. Der Standpunkt, den ich und meine Freunde einnehmen, ist derselbe, den s. Z. die Abgg. v. Forckenbeck und Dr. Gneist vertheidigten. Redner citirt die hierauf bezüglichen Aeußerungen. Unser Antrag wahrt nur anschließend an das Gesetz von 1814 dem Reichstage das Recht der Bewilligung, will man der Volksvertretung naturgemäße Rechte entziehen, so drängt man damit auf Wege, die niemals zu Etwas Gutem führen können. Die verein. Reg. haben sich bereit erklärt, nach Ablauf der 7 Jahre den Beschlüssen des Reichstages sich zu fügen, wollen sie es dann, dann können sie es auch heute. Aus diesem Grunde empfehle ich Ihnen unseren Antrag.

Die Sitzung wird hierauf auf morgen 11 Uhr vertagt. T. O. Fortsetzung der Militairdebatte. Schluß 4½ Uhr.

Landtag.

Abgeordnetenhaus.

52. Plenarsitzung, Montag, 13 April.

Präsident v. Benigsen eröffnet die Sitzung um 12 Uhr.

Am Ministertisch: Graf zu Eulenburg, Dr. Achenbach.

Der Präsident macht Mittheilung von dem inzwischen erfolgten Ableben der Abgg. Graf Renard und Jacobson, deren Andenken die Mitglieder des Hauses durch Erheben von den Sitzen ehren.

Auf der Tagesordnung steht nur die zweite Berathung des Expropriationsgesetzes.

Der Präsident theilt jedoch mit, daß von dem Abg. Rickert ein Vertagungsantrag eingebracht sei, der ohne Debatte vom Hause angenommen wird. Die nächste Sitzung wird mit Rücksicht auf die Verhandlungen des Reichstags erst am 27 April, einige Tage früher oder später stattfinden. Der Präsident ersucht jedoch die Vorsitzenden der Commissionen, inzwischen die Berathungen über einzelne denselben vorliegende Gegenstände fortsetzen zu wollen.

Anwesend waren im Hause ca. 80 Mitglieder.

Schluß 12½ Uhr.

Deutschland.

Berlin, den 13. April. Ueber den Gesundheitszustand des Reichskanzler Fürsten Bismark hören wir, daß derselbe allerdings in langsamer Weise zum Bessern fortschreitet, daß auch der Appetit allmählich im Zunehmen begriffen ist, daß aber die Schmerzen immer noch derartig sind, um dem Fürsten ein Auftreten mit den erkrankten Füßen noch unmöglich zu machen. Der Fürst muß den Tag über in liegender Stellung zubringen, hat aber doch wenigstens einige Vorträge schon entgegennehmen u. Verfügungen unterzeichnen können.

— Die Militärdebatte hat heut ihren Anfang genommen. Der vielbesprochene Antrag Bennigsen liegt gedruckt vor u. geht dahin, in

---

werde um Deine Entlassung einkommen und die Gnade des Königs wird sie mir bewilligen. Nach wenigen Wochen wirst Du die Residenz verlassen und Dich auf ein fern von hier liegendes Gut begeben. Ich habe der Freunde genug im Süden, wie im Norden, die auf meine Bitte Dir eine Stelle als Volontair auf einer ihrer Besitzungen gewähren werden. Dort wirst Du unter strenger Zucht leben, wofür ich sorgen werde, und die Landwirthschaft erlernen. Ich vergönne Dir volle fünf Jahre zur Reue und Besserung. Entsprichst Du meinem Befehle, so stehen Dir nach Ablauf dieser Zeit meine Arme wieder offen. Bis dahin habe ich keinen Sohn, hast Du keinen Vater mehr. Mein Entschluß ist unwiderruflich. Jetzt steh' auf und entferne Dich. Ich will allein sein, um einen Vorwand zu ersinnen, wie ich Dich vom Militair losmachen kann, ohne Schmach und Schande auf meinen Namen zu laden.

Der gedemüthigte Libertin erhob sich mühsam, denn die Angst hatte seine Glieder förmlich gelähmt. Er wollte die Hand des Vaters ergreifen und küssen. Dieser aber zog seine Rechte zurück und deutete auf die Thür.

Gesenkten Kopfes wankte Friedrich aus dem Zimmer.

Wenige Wochen darauf hatte er durch die Vermittelung seines Vaters die Entlassung vom Militair erhalten und ein paar Tage später reis'te er nach Schweden ab, um dort die Landwirthschaft zu erlernen. Der alte Graf, der in diesem rauhen, von der Natur nur stiefmütterlich bedachten Lande von alten Zeiten her Freunde besaß, hatte ihm eine Stelle auf einem großen Gute ausgewirkt, das fünfzig Meilen weit von der Königsstadt Stockholm entfernt war. In der Einsamkeit einer ziemlich öden Gegend sollte er, so war der feste Wille des Vaters, für seinen an Verbrechen streifenden Leichtsinn büßen.

Von seinen lockeren Kameraden wurde der freigebige, lebenslustige Cavalier Anfangs sehr vermißt. Es wurde in ihren Kreisen viel über seinen Abschied und die Wahl eines anderen bei ihnen nicht besonders in Achtung stehenden Berufes gesprochen. Doch vergebens zerbrachen die adeligen Sausewinde sich die Köpfe. Wenn eine solche Veränderung im Lebensberufe ihres Freundes vorgegangen, blieb ihnen ein Geheimniß, denn von dem alten Grafen konnten sie Nichts erfahren und Friedrich hatte sich, ohne Abschied von ihnen genommen zu haben, nach dem Norden begeben.

Daß die Mitverschwörer seines Sohnes straflos ausgingen, vermochte Graf von Waldau nicht zu verhindern, wollte er nicht einer Anzahl edler und hochgeachteter Familien die Schmach bereiten, ihre Söhne in's Gefängniß oder auf die Festung gebracht zu sehen, denn jedenfalls hätte das Militair- und Civilgericht das Complott schwer geahndet.

Nachdem Graf von Waldau seinem Sohne Gelegenheit zu Reue und Buße gegeben, reis'te er nach dem Gute des Barons von Lieben. Sein Herz drängte ihn, dem Freunde zu gestehen, was sein Sohn Friedrich an demselben verbrochen u. ihm zugleich mitzutheilen, welche Strafe er dem jungen Taugenichts auferlegt haben.

Das Wiedersehen der beiden Freunde war in der ersten Stunde ein sehr schmerzliches.

Das Haar des Barons war durch die tiefe Erschütterung, die die stolze Seele erlitten, fast ganz gebleicht und die stolze männliche Haltung des Körpers hatte sich in eine gebeugte verwandelt.

Graf von Waldau drückte ihm mit innigem Bedauern die Hand.

„Ich weiß, mein Freund, was Sie gelitten haben und wie Sie noch leiden,“ sagte er. „Aber ein gleich schweres Unglück hat sich auch auf mein Leben herabgesenkt. Sie betrog die Gattin und entfloh auf immer. Ich habe meinen einzigen Sohn auf lange Zeit, vielleicht für ewige Dauer verloren.“

Der Baron bat erstaunt, ihm die etwas dunkeln Worte zu erklären,

Der Graf zögerte nicht mit der Antwort, wie schwer es ihm auch ankam, dem wackern Manne Alles zu enthüllen, was sich auf das ihn betroffene Unglück bezog.

„Sie sehen, mein edler Freund,“ versetzte er, nachdem er seine Erzählung beendet, „daß Ihr Unglück kaum größer ist, als das meine. Es ist hart für einen Vater, den einzigen Sohn, auf den er die glänzendsten Hoffnungen für die Zukunft baute, verachten zu müssen.“

Beide Manner sahen sich ein Zeitlang stumm an und eine Thräne schimmerte in Beider Augen.

Dieses Schweigen wurde von Berthold und Mechtild unterbrochen.

Sie hatten im Nebenzimmer gespielt und gehört, daß der Baron Besuch empfangen.

Von kindischer Neugier geplagt, wollte Berthold sehen, wer bei seinem Papa sei und und zog die kleine Mechtild mit sich in die Stube.

Letztere blieb nahe der Schwelle des Zimmers stehen. Das Kind fühlte instinktiv, es dürfe sich nicht erlauben, was Berthold that, der auf den Baron zulief, dessen Hand faßte und dann dem Grafen sein Händchen mit den Worten darreichte:

„Guten Tag, Mann! Ich bin der kleine Berthold, den Papa so lieb hat. Wer bist denn Du? Hast Du auch einen so kleinen Jungen, wie ich bin?“

Der Graf blickte wohlgefällig auf den Knaben, dessen dreistes Benehmen die Anmuth nicht ausschloß und richtete sein Auge dann auch auf Mechild.

„Ihre Kinder, mein Freund?“ fragte er von Lieben.

„Nur der Knabe,“ erwiderte dieser. „Das Mädchen ist eine Waise. Ich habe sie zur Spielgefährtin meines Sohnes in's Haus genommen.

Berthold schien das Wort „Waise“ noch nicht gehört zu haben, oder er verstand auch die Bedeutung desselben nicht.

„Nein, Papa,“ rief er. „Sie heißt nicht Waise, sie heißt Mechtild, und ist meine Schwester. Der liebe Gott hat sie zu mir geschickt, sagt Doris. Sie ist gut und wir haben uns sehr lieb.“

Herr von Waldau winkte Mechtild, näher zu kommen, zog die Kinder an sich und legte dann wie segnend die Hände auf Berthold's Haupt,

„Wachse fröhlich empor, Du holder Knabe,“ sagte er tiefgerührt, „damit Du einst der Stolz und die Freude Deines Vaters sein mögest, denn ein guter, ein edler Sohn, der gleich der erwärmenden Sonne, die im Herbste noch einmal der Erde Blumen und Blüthen entlockt, ein socher macht das matte Auge eines Greises in neuem Glanze strahlen und verleiht seinem Herzen eine neue Jugend. Und Du, kleines, liebliches Geschöpf,“ fuhr er, zu Mechtilden gewande, fort, „trage stets die Dankbarkeit in Dir, die Du Deinem Wohlthäter schuldest. In bessere Hände hättest Du in Deiner Verlassenheit nicht gerathen können.“

Die Kinder verstanden nicht, was der alte Herr sagte, aber der Ton, mit dem er zu ihnen sprach, schien ihnen wohlzuthun. Sie blickten lächelnd zu ihm auf, machten sich dann aber los von ihm und liefen zu dem Baron, der Berthold bewegt in seine Arme schloß und dann auch Mechlild küßte.

Hierauf drängte er sie sanft von sich.

„Nun geht wieder spielen,“ sagte er. „Ich habe mit dem Herrn hier allein zu sprechen.“

Die Kleinen gehorchten. An der Thüre aber wandten sie sich noch einmal um u. warfen dem Baron und dem fremden alten Herr Kußhändchen zu. Ihre Pflegerin Doris hatte sie diesen anmuthigen Abschiedsgruß gelehrt. Dann stürmten sie aus dem Zimmer.

„Unglücklich als Gatte,“ versetzte Graf von Waldau, „aber unendlich glücklich als Vater, mein Freund. Der Himmel wird Ihnen diese Wonne nicht rauben, wenn Sie den geliebten Sohn, sobald er die Jünglingsjahre erreicht, fern von dem wüsten Treiben der Residenz halten, das mir meinen Sohn gekostet hat.“

„Ja, beim ewigen Gott! das werde ich,“ rief Herr von Lieben, „wenigstens so lange, bis man meine Leiche in die Gruft meiner Ahnen senkt. Er soll unter meinen Augen aufwachsen und ein tüchtiger Landwirth werden. Hat er die große Mutter Natur erst innig in sein Herz geschlossen, so glaube ich hoffen zu können, daß er ihre Gaben und Genüsse niemals mit Dem vertauschen werde, was ihm das bunte seichte Treiben der großen Welt bieten kann. An diesem Entschlusse, mein würdiger Freund, werde ich unveränderlich festhalten.“

Graf von Waldau blieb nur zwei Tage auf dem Gute. Dann reiste er wieder nach der Residenz zurück. Er bekleidete ein hohes Amt am Hofe, welches gerade in dieser Zeit seine Gegenwart erforderte.

Der edle Freund hatte den Baron einen glücklichen Vater genannt, und wenn er sich auch für den Augenblick noch nicht dieses Glückes mit freiem Herzen zu erfreuen vermochte, da der Verrath seiner Gattin ihn allzu schwer gebeugt, so goß doch die allmächtige Zeit ihm tropfenweise lindernden Balsam in die leidende Seele. Mit jedem Jahre, das über sein Haupt und das seiner geliebten Kinder — denn auch der kleinen Mechtild hatte sein Herz sich väterlich zugeneigt, — hinwegzog, wuchsen auch seine Hoffnungen für die Zukunft, welche die Leiden seiner Vergangenheit auszulöschen vermochten. (Forts. folgt.)

Berichtigung.

In dem gestrigen Artikel „Das Verbrennen der Leichen“ sind mehrere sinnentstellende Druckfehler vorgekommen, wir beeilen uns deshalb, dieselben heute zu corrigiren: Spalte 2, Zeile 12 von oben, muß es heißen: „als Fessel der Seele, deren“. Ebendaselbst Zeile 36 sollte „Inder“ statt „Juden“ stehen. Spalte 3 Zeile 45 statt Sarb. „Sanh.“. Spalte 4 Zeile 2 „als Gebot Mose folgern“ statt folgen. Ebendaselbst Zeile 5 „ein Beleg“ statt „ein Belag“. **Ibidem: statt „Cameth“ „Lameth“.**

....

der zweiten Zeile des §. 1. statt der Worte: „u. bis zum Erlaß einer anderweitigen gesetzlichen Bestimmung“ zu setzen die Worte: „für die Zeit vom 1. Januar 1875 bis zum 31. Dezember 1881.“ Er trägt außer der Unterschrift des Antragstellers 135 Unterschriften, außer 6 Mitgliedern der Fortschrittspartei, den Abg. Dr. Baumgarten, Dr. Groß, Kreutz, Schmidt (Stettin) Dr. Heine u. Dr. Zinn gehören die Unzeichner sämmtlich zu der nationalliberalen Fraktion. In der Fortschrittspartei hat dieser Antrag am Sonntag Abend zu einem förmlichen Bruch geführt, der mit dem Austritt einer Anzahl Mitglieder aus der Fraktion endete. Außer den genannten 6 Abgeordneten werden uns noch die Namen der Abgg. Dr. Löwe-Calbe, Berger u. Spielberg genannt, deren Träger definitiv aus der Fraktion ausgeschieden sein sollen. Ebenso soll der Abg. Rohland im Laufe des heutigen Tages seinen Austritt aus der Fraktion erklärt haben. Die Fraktion der deutschen Reichspartei wird in **corpore** für den Antrag stimmen. Die Conservativen haben, wie wir hören, zuerst Bedenken getragen sich dem Antrage anzuschließen, neuere Erwägungen sollen dieselben jedoch bestimmt haben, ebenfalls dafür zu stimmen. Somit kann der Antragsteller für seinen Antrag auf eine große Majorität rechnen.

Ausland.

Oesterreich. Wien 11. April. — Die Ultramontanen haben ihren ganzen Heerbann aufgeboten, um die confessionellen Gesetze im Herrenhause zum Falle zu bringen, gleichwohl ist der Sieg der Verfassungspartei nicht zu bezweifeln. Die Argumente, welche die Ultramontanen anführen, ragen nicht über die alltäglichen Phrasen der Partei hinaus, und was sie gegen die gefürchtete Souveränetät des Staates vorbringen, kann auf Originalität keinen Anspruch machen. Unter den polnischen Magnaten, welche im Herrenhause anwesend sind, befindet sich auch Graf Alfred Potocki, welcher seinerzeit als cisleithanischer Ministerpräsident, der Ordre des Grafen Beust folgend, das Concordat mittelst Verordnung aufhob. Heute soll derselbe Graf Potocki gegen die Annullirung des Concordats stimmen wollen (?) —. Die Nachricht des „Vaterland“ von der Theilnahme des Grafen Andrassy an der alfonsistischen Verschwörung ist eine schlechte Erfindung. Eine diplomatische Erörterung der spanischen Verhältnisse hat seit der durch Serrano angeregten Anerkennungsfrage nicht stattgefunden und Graf Andrassy hat gewiß keine Veranlassung, eine solche herbeizuführen.

Vom Ackerbauministerium wird nachträglich Folgendes berichtet: In Westgalizien stehen, einem soeben eingegangenen Berichte zufolge, die Wintersaaten sehr gut, auch der Raps hat den gelinden Winter überstanden. Die Mäuse, welche im vorigen Jahre um Krakau herum viel Schaden angerichtet hatten, sind heuer zumeist verschwunden und weiter gegen Osten gezogen, so daß sie heuer erst von Tarnow ab gegen den Saufluß zu in beträchtlicher Menge vorkommen. Die Frühjahrssaaten haben schon begonnen und werden nun eifrig fortgesetzt.

Frankreich. Paris, 11. April. In herzlich ungeschickter Weise sucht die „Presse“ nachzuweisen, daß Deutschland gar keinen Grund habe, sich mit der Einigung über eine dauernde und starke Organisation seiner Militärkraft so sehr zu beeilen. Die freundnachbarliche Absicht, heute den Gegnern des deutschen Militärgesetzes zu Hülfe zu kommen, tritt hierbei denn doch allzu unverhüllt hervor, um nicht ihrem vollen Werthe nach gewürdigt zu werden. „Leider“ — schreibt das officiöse Blatt — „erweisen uns die Deutschen zu viel Ehre, wenn sie von den Rüstungen Frankreichs sprechen. Die Effectivbestände unserer Regimenter sind lächerlich (**puérils**). Die Territorialarmee wird, wenn es Gott, der Regierung und der Nationalversammlung gefällt, vielleicht zu Anfang des Jahres 1876 organisirt sein.“

Eine neue bonapartistische Kundgebung. Der 5. Mai, bekanntlich der Todestag Napoleon I. ist der Geburtstag der Kaiserin Eugenie, welche von den bonapartistischen Blättern jetzt mit komischer Ceremonie: „Madame Mère“ genannt wird. Wie der „Gaulois“ anzeigt, soll am 5. Mai eine Wallfahrt französischer Damen nach Chislehurst veranstaltet und es sollen bei dieser Gelegenheit der Wittwe Napoleon III. verschiedene Geschenke, wie namentlich ein Medaillon und ein Armband (**poste bonheur**) dem kaiserlichen Prinzen aber ein Ehrendegen überreicht werden.

Eine in Paris eingegangene, aus offizieller karlistischer Quelle stammende Depesche aus San-Pedro de Abante vom 13. April meldet, Marschall Serrano hätte durch den General Elio als Unterhändler den Karlisten Vorschläge zu einem Uebereinkommen machen lassen, dieselben wären dort ein für alle Mal abgewiesen worden.

Großbritannien. London, 11. April. In Southampton werden eifrigst Vorbereitungen für den feierlichen Empfang der Leiche Livingstone's gemacht. Vom Ministerium für auswärtige Angelegenheiten ist der Befehl ertheilt worden, die Leiche ohne Umstände zu landen. Etwa zwei Stunden vor der Ankunft des Schiffes werden die Flaggen halbmast aufgezogen werden, und während des Landens kleine Kanonen abgefeuert, die Glocken geläutet und der Todtenmarsch aus „Saul“ gespielt werden. Einladungen sind an die literarischen und wissenschaftlichen Gesellschaften u. s. w. ergangen, den Mayor zu den Docks zu begleiten und dem Leichenempfange beizuwohnen. — Eine große Anzahl Briefe an verschiedene Persönlichkeiten, die Livingstone geschrieben, werden in den letzten Tagen und auch heute veröffentlicht. Es ist wenig in denselben enthalten, das interessant genug ist, um mitgetheilt zu werden.

Rußland. Das peruanische Cooliesschiff „Maria Luz“ wurde von den japanesischen Behörden im vergangenen Jahre aufgebracht, da es im Verdacht stand, japanesische Sclaven an Bord zu haben. Die peruanische Regierung protestirte gegen diese Verletzung ihrer Flagge, und es schien einen Augenblick als ob es zu Feindseligkeiten zwischen den beiden Ländern kommen würde. Man einigte sich jedoch dahin, die Entscheidung der verwickelten Streitfrage dem Kaiser von Rußland als Schiedsrichter zu übertragen. Die außerordentlichen Gesandten der beiden Länder, der peruanische Senator Lavalle und der im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Jeddo bisher beschäftigt gewesene Hanaboussa sind bereits in Petersburg eingetroffen und vom Kaiser empfangen worden. Wohlunterrichtete Personen halten es für unzweifelhaft, daß die Entscheidung des russischen Kaisers zu Gunsten Japans ausfallen wird.

Provinzielles.

Graudenz, 13. April. In der zu morgen anberaumten Stadtverordnetensitzung wird die Einführung des Herrn Bürgermeisters Pohlmann in sein Amt stattfinden. Die gestrige Nummer des Staatsanzeigers brachte die Bestätigung der Wahl.

— Thorn ist in derselben Lage wie Graudenz; die Stadt soll für den Betrieb der Gasanstalt nachträglich für 15 Jahre Gewerbesteuer zahlen. Man hegt in Thorn die Meinung, daß die Steuer aus den früheren Jahren verjährt sei; diese Meinung ist jedoch eine irrige. Die Gewerbesteuer verjährt nicht, so lange das Gewerbe fortgesetzt wird, für welche dieselbe zu zahlen ist. (G. G.)

— In Marienburg hofft man, daß die landwirthschaftliche Lehranstalt schon im laufenden Jahre gegründet werden wird. Räumlichkeiten, Licht und Heizung übernimmt die Kommune, während vom Staate 3000 Thlr. Jahreszuschuß zugesagt ist.

Elbing. Wie von competenter Seite mitgetheilt wird, ist nunmehr seitens der Gläubiger der Wagenbau-Actien-Gesellschaft das Moratorium definitiv bis zum 1. Juli 1875 verlängert worden. Man hat jetzt den Plan einer langsamen Liquidation der Gesellschaft so gut wie aufgegeben und gedenkt dieselbe vielmehr jetzt in dem bisherigen Umfange weiter fortbestehen zu lassen. Es hat sich die Aussicht eröffnet, für die nächste Zeit wieder größere Aufträge zu erlangen und da das Unternehmen an sich bei solider Leitung ein rentables ist, dürften die Chancen für einen Fortbestand desselben, sobald man der gegenwärtigen Verbindlichkeiten einmal Herr geworden ist, nicht ungünstig liegen.

Schiffahrt. Nach einer den Herren Aeltesten hiesiger Kaufmannschaft von Herrn Baurath Steenke zugegangenen Mittheilung wird die Eröffnung des oberländischen Kanals noch im Laufe dieser Woche und zwar in den Tagen vom 15.—17. c. erfolgen. (Altpr. Ztg.)

Die Eröffnung der Bahnstrecke von Tilsit nach Memel steht zum 1. November d. J. in Aussicht.

Verschiedenes.

— Von der Oase des Jupiter Ammon, vom 22. Februar schreibt Gerhard Rohlfs: Nach einem der außerordentlichsten Wüstenmärsche sind Zittel, Jordan und ich gestern hier angekommen. Doch muß ich zurückgreifen, um unseren Weg zu erklären. Am 16. Januar schickte ich Jordan voraus, um nach dem Westen zu die ersten Depots zu errichten. Unter unsäglichen Schwierigkeiten, die durch Dünen hervorgerufen waren, erreichten denn auch er und Zittel, welcher am 22. nachgegangen war, den 25° 11′ nördl. Br. 45° 20′ östl. Länge v. F. nach Jordan. Hier lagen sie vor unübersteiglichen Dünen. Ich ging selbst westlich zu Fuß weiter, überzeugte mich aber, daß nach dem Westen zu, Tage weit ein Sandmeer, nur unterbrochen von hohen von Norden nach Süden ziehenden Dünen sich ausdehne. In dies bewegliche und doch feste Meer durfte ich nicht eindringen, denn schon nach einigen Tagen würden auch die kräftigsten Kameele ruinirt gewesen sein und wir hätten dann nicht vorwärts noch rückwärts gekonnt. Ich war daher gezwungen, die Route nach Kufra aufzugeben. Auf mehr als 20 Tage mit Wasser und Vorräthen für uns, mit Futter für die Kameele versehen, ging ich daher nordwestwärts weiter, und ohne je einen verheißenden Paß durch die Dünen nach dem Westen zu finden, sind wir nach einem 15tägigen nur von einem Rasttage unterbrochenen Marsch in Sinah angekommen. Die Erforschung der lybischen Wüste ist so auf eine negative Weise gelöst: sie ist Ein Sandmeer. Wenn auch durch Mitnahme der eisernen Kisten die Abwesenheit jeglicher Brunnen oder Quellen hätte ersetzt werden können, wenn wir auch durch das Mitführen von Fourage die vollkommene Vegetationslosigkeit dieser Wüste für die Kameele unschädlich gemacht hatten, so ist das Kameel aber eben doch nur ein Thier, dessen Kräfte bemessen sind, und darauf mußte Rücksicht genommen werden. Wie trefflich aber sonst die Dispositionen getroffen waren, beweist am besten der Umstand, daß die Expedition vom 16. Januar bis zum 21. Februar in der Wüste war, ohne einen Brunnen zu berühren, oder auch nur auf eine Quelle zu stoßen. Die längsten wasserlosen Strecken in der ganzen Sahara, welche bis jetzt von Europäern durchzogen oder den Eingeborenen bekannt sind, dehnen sich nicht über ein Gebiet von 7 Tagereisen aus. Wir waren 36 Tage in der Wüste, ohne auf Wasser zu stoßen, und legten dabei einen Weg zurück, welcher populär gesagt, etwa so lang ist, wie die Strecke von Basel bis zur Mündung des Rheins.

Lokales.

— **Copernicus-Verein.** In der ordentlichen Sitzung des Copernicus-Vereins legte nach Verlesung des Protokolls über die Sitzung vom 16. März der Vorsitzende den Nachweis über den Stand des Vereinsvermögens und über die Asservation desselben vor, welcher von dem Magistrat dem Vereins-Vorstande zugefertigt ist. Das hypothekarisch angelegte Vermögen beträgt 650 Thlr. Schon vor dem Jubelfest war die Anschaffung eines Photographie-Albums beschlossen, welches die Portraits der Mitglieder aufzunehmen habe. Die Sache war durch die Anstalten für die Jubelfeier in den Hintergrund gedrängt, ist aber jetzt wieder aufgenommen und ein geeignetes Album in großem Format von dem Vorstande angeschafft. Dasselbe wurde vorgelegt und an die Mitglieder das Ersuchen beschlossen, ihre Photographieen mit Namensbezeichnung für dasselbe zu übergeben. Ueber die künftige Benutzung des bisher von dem Steuerfiscus benutzten Gewölbes im Rathhause behält der Verein sich vor, nach eingezogenen Erkundigungen Anträge bei den competenten Behörden zu stellen. An Druckschriften sind dem Verein aus Deutschland zugegangen: **a)** Bericht des Museums für Völkerkunde in Leipzig, **b)** Acten der Ständetage Ost- und Westpreußens, herausgegeben von dem historischen Vereine für die Provinz Preußen in Königsberg. Eine sehr reiche literarische Gabe aber ist dem Vereine aus Italien von der Universität Bologna, begleitet von einem in lateinischer Sprache abgefaßten Schreiben des Rectors der Universität Prof. Albiccini zugegangen. Es sind dies zunächst die Schriften, welche unmittelbar auf Anlaß der Jubelfeier verfaßt und erschienen sind, die am 19. Februar v. J. von der Universität Bologna veranstaltet war; beigefügt ist denselben aber noch eine reiche Sammlung von Werken, meist naturwissenschaftlichen Inhalts, die von Mitgliedern der Universität Bologna herrühren. Die Mittheilung einer Uebersetzung von dem Briefe des Rector Albicini wie einen genauen Bericht über die geschenkten Schriftstücke behalten wir uns vor. Gleichzeitig mit dieser Büchersendung ging auch ein Schreiben des Prof. Cajetan Pellicione aus Bologna ein, welcher dem Verein den Empfang der Insignien des ihm von Sr. Maj. unserem Landesherrn verliehenen rothen Adler-Ordens anzeigt. Mit der Aufnahme zweier neuen Mitglieder schloß der geschäftliche Theil der Sitzung. In dem zweiten, wissenschaftlichen Theile derselben trug zuerst Dr. Brohm den von ihm verfaßten Nekrolog des verst. Vereinsmitgliedes StR. Gustav Weese vor, worauf der Kreisphysicus Hr. Dr. Kutzner über die Cholera-Epidemie des Jahres 1873 im Kreise Thorn einen längeren und genau eingehenden Vortrag hielt.

— **Obduction.** Die Leiche des durch Ueberfahren getödteten Postboten Ebert wird auf Anordnung der Kön. Staatsanwaltschaft einer gerichtlichen Section zur genauen amtlichen Feststellung der Todesart unterzogen werden.

— **Gestohlene Sachen.** Bei den fortgesetzten Recherchen in Betreff der vielfachen von der Wittwe Körlin verübten Diebstähle ist es den Polizeibeamten gelungen noch eine nicht geringe Anzahl gestohlener Gegenstände, meistens Wäsche und Kleidungsstücke zu ermitteln. Die Sachen sind im Bureau des Hrn. Polizeicommissarius aufbewahrt und in Augenschein zu nehmen, wo sie von den rechtmäßigen Eigenthümern recognoscirt werden können.

Getreide-Markt.

Thorn, den 14. April. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: schön.

Weizen bunt 124—130 Pfd. 76—80 Thlr., hochbunt 128 bis 133 Pfd. 82—84 Thlr., per 2000 Pfd.
Roggen 60—63 Thlr. per 2000 Pfd.
Erbsen 50—56 Thlr. per 2000 Pfd.
Gerste 61—66 Thlr. per 2000 Pfd.
Hafer 34—37 Thlr. pro 1250 Pfd.
Spiritus loco 100 Liter pr. 100 % $21\frac{1}{4}$ thlr.
Rübkuchen $2\frac{2}{3}$—$2\frac{5}{6}$ Thlr. pro 100 Pfd.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 14. April. 1874.

Fonds: geschäftslos.

Russ. Banknoten	$93\frac{11}{16}$
Warschau 8 Tage	$93\frac{1}{2}$
Poln. Pfandbr. 5%	$79\frac{1}{2}$
Poln. Liquidationsbriefe	$67\frac{3}{8}$
Westpreuss. do 4%	96
Westprs. do. $4\frac{1}{2}$%	102
Posen. do. neue 4%	$94\frac{1}{4}$
Oestr. Banknoten	$90\frac{1}{8}$
Disconto Command. Anth.	146
Weizen, gelber:	
April-Mai	$87\frac{1}{8}$
Septbr.-Octbr.	$81\frac{7}{8}$
Roggen:	
loco	$62\frac{1}{2}$
April-Mai	$62\frac{3}{8}$
Juli-August	$58\frac{3}{4}$
Septbr.-Octbr	$57\frac{3}{4}$
Rüböl:	
April-Mai	$18\frac{2}{3}$
Mai-Juni	$18\frac{5}{6}$
Septbr.-October	$20\frac{1}{2}$
Spiritus:	
loco	22—13
April-Mai	22—23
Aug.-Septbr.	23—14

Preuss. Bank-Diskont 4%
Lombardzinsfuss 5%.

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 13 April.

Gold p. p.

Imperials pr. 500 Gr. 461 G.
Oesterr. Silbergulden 95 bz.
do. do. [$\frac{1}{4}$ Stück] 95 bz. G.
Fremde Banknoten $99\frac{4}{5}$ bz.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) $99\frac{7}{8}$ G.
Russische Banknoten pro 100 Rubel $93\frac{1}{4}$ G.

Beeinflußt durch die von auswärts vorliegenden besseren Notirungen, machte sich an unserem heutigen Getreidemarkt eine sehr feste Stimmung geltend, und die Preise sind dabei nicht unwesentlich gestiegen. Die Platzspeculation war besonders thätig, wobei das Geschäft sich ziemlich lebhaft gestaltete.

Weizen loco fand mehrseitige Beachtung, namentlich in den besseren Gütern, für welche aber nur spärliche Anerbietungen am Markte waren, so daß der Umsatz beschränkt blieb. — Für Termine beobachteten Abgeber — der etwas regeren Kauflust gegenüber — so große Zurückhaltung, daß schon gleich nach Beginn des Markts eine wesentliche Erhöhung der Gebote nothwendig wurde. Gek. 14,000 Ctr.

Roggen zur Stelle verkaufte sich leichter, und der Umsatz war auch mäßig belebt. — Im Terminhandel schienen Deckungen den hauptsächlichsten Theil der Frage zu bilden, darauf läßt wenigstens der Umstand, daß die nahen Fristen bevorzugt waren, schließen. Gek. 10,000 Ctr.

Hafer war beliebter und im Terminhandel erhielt sich während der ganzen Börsenzeit eine fast animirte Stimmung. — Rübölpreise zeigten feste Haltung, stellten sich dabei auch erheblich besser. Gek. 2000 Ctr. — Für Spiritus trat eine etwas regere Kauflust hervor, bei welcher — Angesichts des knappen Angebots — höhere Gebote eingelegt wurden.

Weizen loco 73—90 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.

Roggen loco 57—67 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 53—75 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 52—65 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 62—67 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 55—61 Thlr. bz.

Rüböl loco 18 thlr. ohne Faß bez.

Leinöl loco $23\frac{1}{2}$ thlr. bez.

Petroleum loco $10\frac{1}{4}$ thlr. bez.

Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 22 thlr. 6 sgr. bez.

Breslau, den 13. April.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war nur schwach, die Stimmung im Allgemeinen fester.

Weizen bei schwachem Angebot gut verkäuflich, per 100 Kilogr. netto, weißer Weizen mit $8\frac{1}{3}$—$9\frac{1}{4}$ Thlr., gelber mit $8\frac{5}{12}$—9 Thlr., feinster milder $9\frac{1}{12}$ Thlr. — Roggen nur trockene Qualitäten mehr beachtet, per 100 Kilogramm netto $6\frac{1}{3}$—7 Thlr., feinster $7\frac{1}{6}$ über Notiz. — Gerste wenig verändert, per 100 Kilogramm neue $6\frac{1}{4}$—7 Thlr., weiße $7\frac{1}{6}$ bis $7\frac{1}{2}$ Thlr. — Hafer gut verkäuflich, per 100 Kilogr. $5\frac{7}{12}$—$6\frac{1}{3}$ Thlr., feinster über Notiz. — Mais mehr angeboten, per 100 Kilo. $6\frac{1}{6}$—$6\frac{1}{3}$ Thlr. — Erbsen unverändert, per 100 Kilogr. $6\frac{1}{6}$—$6\frac{1}{2}$ Thlr. — Bohnen hoch gehalten, per 100 Kilogramm $7\frac{1}{2}$ bis $7\frac{5}{6}$ Thlr. — Lupinen offerirt, per 100 Kilogr. gelbe $4\frac{11}{12}$—$5\frac{5}{12}$ Thlr., blaue $4\frac{7}{12}$—$4\frac{11}{12}$ Thlr.,

Oelsaaten in ruhiger Haltung.

Rapskuchen unverändert, per 50 Kilogr. 71—74 Sgr.

Leinkuchen gute Kauflust, per 50 Kilo. 105—108 Sgr.

Kleesaamen nominell, rother matter, per 50 Kilo. 11—12—13—15 Thlr., weißer mehr beachtet, per 50 Kilogramm 13—$16\frac{1}{2}$—$19\frac{1}{2}$ Thlr., hochfein über Notiz bezahlt.

Tymothee nominell, 10—$11\frac{1}{2}$ Thlr. pro 50 Kilogramm.

Mehl wenig verändert, per 100 Kilogramm unversteuert, Weizen fein $12\frac{1}{6}$—$12\frac{1}{2}$, Roggen fein $10\frac{3}{4}$—11 thlr., Hausbacken $10\frac{1}{2}$—$10\frac{5}{6}$ thlr., Roggenfuttermehl $4\frac{2}{3}$—$4\frac{5}{6}$, Weizenkleie $3\frac{1}{2}$—$3\frac{5}{6}$ Thlr.

Meteorologische Beobachtungen.

Station Thorn.

12 April.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	331,36	14,6	SO2	w.	
10 Uhr Ab.	332,10	10,4	O1	tr.	
13. April.					
6 Uhr M.	332,48	6,8	N1	w.	Thau

Wasserstand den 14. April 9 Fuß 4 Zoll.

Amtliche Depeschen

Angekommen 11 Uhr Vormittags.

Warschau, 14. April. Gestriger Wasserstand 7 Fuß 3 Zoll, heutiger 6 Fuß 9 Zoll, fällt noch. Schlußtelegramm.

Inserate.

Bekanntmachung.

Die Heberolle von der Communalsteuer für das Jahr 1874 wird in der Zeit vom 15. bis incl. 28. d. Mts. in der Kämmerei-Kasse zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen. Reklamationen gegen die Steuer-Veranlagung sind binnen drei Monaten vom Tage der Bekanntmachung der Rolle bei uns anzubringen, die Zahlung der veranlagten Steuer darf jedoch dadurch nicht aufgehalten, muß vielmehr vorbehaltlich der Erstattung des in Folge etwaiger Ermäßigung zu viel Gezahlten in den Fälligkeitsterminen geleistet werden.

Thorn, den 13. April 1874.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 10. April cr. ist am selbigen Tage die in Thorn bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns Moritz Fabian ebendaselbst in der Firma

Moritz Fabian

in das diesseitige Firmenregister eingetragen.

Thorn, den 10. April 1874.

Königl. Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Umpflasterung des hiesigen Posthofes und des Fußbodens in 2 Remisen soll im Wege der Submission zur Ausführung vergeben werden. Kostenanschlag und Bedingungen können täglich während der Dienststunden im Postamte eingesehen werden. Offerten sind versiegelt bis

zum 24. d. Mts.
12 Uhr Mittags

hierher einzureichen.

Thorn, den 14. April 1874.

Kaiserliches Postamt.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 15000 Mauerziegeln für das Utensilien-Magazin auf der Culmer Esplanade, soll im Wege der Submission vergeben werden und ist hierzu Termin am

Montag, den 20. d. Mts.
Vormittags 11 Uhr

im Bureau der unterzeichneten Verwaltung anberaumt.

Die Offerten sind bis zu diesem Termin versiegelt und mit der bezeichnenden Aufschrift versehen in vorgedachtes Bureau einzureichen, woselbst die Submissions-Bedingungen täglich während den Dienststunden eingesehen werden können.

Thorn, den 14. April 1874.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Valentin Bruckiewicz gehörige, in Briesen belegene, im Hypothekenbuche von Briesen Nr. 590 verzeichnete Grundstück soll

am 1. Juni 1874
Vormittags 11 Uhr

in Briesen im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 8. Juni 1874
Vormittags 9 Uhr

in Briesen verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 7,77,40 Hekt.

Der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden 24,87 Thlr.

Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden 8 Thaler.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, und Hypothekenschein können in unserm Geschäftslokal während der Dienststunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Briesen, den 8. April 1874.

Königl. Kreis-Gerichts-Commission.
Der Subhastationsrichter.

Thlr. 3500 hinter **17000** Darlehn der Pr. Central-Boden-Credit-Actien-Gesellschaft, auf ländl. Besitzung einzutragen, werden von sogleich gesucht. Näh in der Exp. d. Ztg.

---

10 Hefte — **Wichtig für Jedermann.** — 1 Thaler.

Medicinische Hausbücher.

Denicke's Verlag in Berlin.)

Populäre Abhandlungen über Ursachen, Verhütung und Heilung der Krankheiten.

Auf Grund der neuesten Erforschungen.

II. Serie (Heft 11—20) zum Subskriptionspreise von nur 1 Thaler. Abonnements auf diese außerordentlich wichtigen und nützlichen Hausbücher werden angenommen und sind die neuesten Hefte 11—13 (Die Hämorrhoiden von Dr. Paul Niemeyer) vorräthig in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn. Die Fortsetzung wird enthalten: Typhus, Vergiftungen, Migraine (Kolik) Hysterie Drüsen, Hautkrankheiten ꝛc. ꝛc. Ausführliche Prospecte gratis.

Zwischen Cöln und obClenz. **Bad Neuenahr.** Station Remagen.

Wirkungen: zwischen Carlsbad, Ems und Vichy. — Von den verschiedenen Hotels steht das „Kurhotel" (Hotelier Herr W. Schimmel), mit Tarif, Preisen und mit Post- und Telegraphen-Bureau, in directer Verbindung mit den Bädern ꝛc. — Neuenahr. Mineralwasser (nur rissiger Füllung). Neuenahr-Pastillen und euenAhr-Sprudelsalz zu beziehen durch die Bad-Direction und aus den Niederlagen. — Näheres durch den Director. — Zu haben in Berlin bei Herren J. F. Heyl u. Cie. und in Dr. Lehmann's Apotheke.

Henriette Davidis, Praktisches Kochbuch

für die gewöhnliche und feinere Küche. Mit über 1900 zuverlässigen und selbstgeprüften Rezepten. Mit besonderer Berücksichtigung der Anfängerinnen und angehenden Hausfrauen. **Neunzehnte Auflage. 1874. Mit neuen Maßen und Gewichten.** Vorzüge des Davidis'schen Kochbuchs: **Zuverlässigkeit, Genauigkeit, Reichhaltigkeit, Sparsamkeit** Preis broch. 1 Thlr., elegant gebunden 1 Thlr. 10 Sgr. **Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig,** zu haben bei **Ernst Lambeck** in Thorn.

Bekanntmachung.

In Osterode Ostpr.

wird Seitens der landwirthschaftlichen Vereine **Dt. Eylau, Gilgenburg, Locken, Löbau, Neidenburg, Osterode und Saalfeld** eine

landwirthsch. Ausstellung

nebst Prämiirung

in Verbindung mit einem

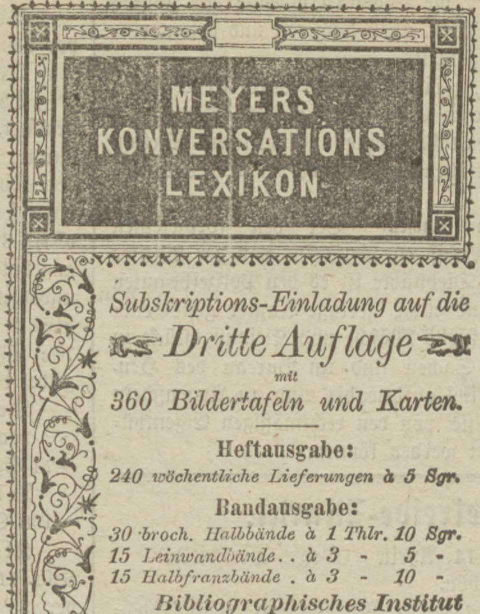
Pferderennen

am 21. Mai 1874 veranstaltet.

Das Nähere besagt das für diesen Zweck publicirte Programm. Anmeldungen zur Ausstellung, welche sämmtliche landwirthschaftliche Thierarten, Producte, Geräthe und Maschinen der Land-, Forst-, Garten- und Hauswirthschaft in sich aufnimmt, sind an den Königlichen Domainenpächter **von Frankenberg**-Vörlen per Osterode zu richten, von wo Anmeldungsformulare und Programme zu beziehen sind.

Um zahlreiche Beschickung und rege Theilnahme bittet

Das Comité der Ausstellung.



Subskriptions-Einladung auf die Dritte Auflage mit 360 Bildertafeln und Karten.

Heftausgabe:
240 wöchentliche Lieferungen à 5 Sgr.

Bandausgabe:
30 broch. Halbbände à 1 Thlr. 10 Sgr.
15 Leinwandbände . à 3 - 5 -
15 Halbfranzbände . à 3 - 10 -

Bibliographisches Institut in Hildburghausen.

Meyer's Conversations-Lexicon hat zwischen Brockhaus und Pierer die glückliche Mitte zu halten gewusst. Es übertrifft es bei weitem, sowohl in der Anzahl, wie in der Ausführung der Artikel. Auf der Höhe der Wissenschaft stehen, ihren neuesten Fortschritten folgend und gerade so ausführlich, als es nöthig ist. Im Grossen und Ganzen ist die Anordnung und Durchführung klar und sorgfältige, die Sprache durchweg knapp und klar, und das Werk erscheint in jeder Beziehung als ein Schatz allgemeiner Bildung nützlichen Wissens sowohl zu unterrichten, als es der Standpunkt allgemeiner Bildung nöthig hat volkommen. (Nat. Ztg.)

Probehefte liegen zur Ansicht aus und Bestellungen werden entgegen genommen in der Buchhandlung von ERNST LAMBECK in Thorn.

Sichere Hilfe für Männer!

Im Nervensystem Zerrüttete und Geschwächte finden Trost und Rettung durch das Buch: „**Dr. Retau's Selbstbewahrung.**" Mit 27 Abbildungen. Pr. 1 Thlr. Bisheriger Absatz: 75 Auflagen oder **225,000 Exemplare!** Verlag von G. Poenicke's Schulbuchhandlung in Leipzig. (Gegen Einsendung von 1 Thlr. 2 Sgr. erfolgt Franco-Zusendung in Couvert). Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Central-Expedition

für

Zeitungs-Annoncen

für alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen

von

A. Retemeyer,

Aeltestes Bureau. Gegründet 1856.

beeidigter Sachverständiger für Zeitungs- und Ankündigungs-Sachen beim Königl. Stadtgericht.

Berlin, Gertraudtenstr. 18.

Correspondenz. — **Referate aller Art. Uebersetzung der Inserate** in alle Landessprachen.

Zeitungs-Verzeichnisse und Tarif sowie vorläufige Kosten-Anschläge gratis und franco.

Saat-Hafer, Saat-Wicken

in schönster Qualität, empfiehlt

Julius Liebelt,
Marienwerder.

Turntuche:
rein u. halbwolle,

seit 10 Jahren von den meisten deutschen Turnvereinen eingeführt und als praktisch empfohlen, liefert in großen und kleinen Parthien

Herm. Tasche jun.
Chemnitz.

Ein Hofverwalter, der mit der Buchführung vertraut und sich über seine Brauchbarkeit ausweisen kann, findet von sogleich gegen gutes Gehalt Stellung in Schloß Birglau bei Thorn.

---

2 Zimmer und Kabinet, in 1. Etage, möbl. od. unmöbl. an einen Herrn zu vermieth. Wo? sagt die Exp. d. Ztg.

Hiermit erlauben wir uns die ergebene Anzeige, daß wir Culmerstraße Nro. 318 parterre ein

Putz und Mode-Magazin

errichtet haben. Wir empfehlen uns dem Wohlwollen des geehrten Publikums und bitten um geneigten Zuspruch Hochachtungsvoll

Geschwister **Penningh.**

Sämmtliche in hiesigen Lehranstalten eingeführten

Schulbücher

in dauerhaften Einbänden, ferner **Schreib- u. Zeichnenmaterialien** empfiehlt die Buchhandlung von

E. F. Schwartz.

Soeben erschien und ist eingetroffen bei **Ernst Lambeck:**

Statistische Tafel

aller

Länder der Erde

von

Dr. Otto Hübner.

Preis 5 Sgr.

Für die HH. Beamte, Privatiers und Gastwirthe.

!Großartig!

sind die Aufträge, die täglich auf die bereits bekannten und allgemeinen Beifall habenden

Regalia-Cigarren

einlaufen. Ich habe wieder eine neue Sendung in ganz vorzüglicher abgelagerter Waare, circa **150,000 Stück in Original-Verpackung** zum Verkaufe in Commission erhalten und sollen Verhältnisse halber, um einen raschen Absatz zu erzielen, zu außerordentlich billigem Preise verkauft werden. Ich offerire daher zu **dem noch nie dagewesenen Preise von nur 10 Thlr. pro Mille.**

Bei Abnahme von 25 Mille um nur $9^1/_2$ Thlr. und versende davon zur Probe 1 Mille um nur 10 Thlr. gegen Einsendung oder Postnachnahme des Betrages.

Sigmund Held,
Commissionsgeschäft, Nürnberg.

Nicht zu übersehen! — Sehr beachtenswerth!

Gründlichkeit und Unabhängigkeit

sind die leitenden Principien des Finanzwochenblattes

„Der Capitalist!"

zugleich Allgemeiner Verloosungs-Anzeiger,

von dem soeben ein neues Quartal begonnen.

Preis pro Quartal nur ½ Thlr. Man abonnire bei der nächsten Buchhandlung oder Postanstalt. Probenummern **gratis.**

Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart.

Beim Inspector des Dominiums Gr. Plowenz, von Bahnhofsstation Jablonowo 45 Minuten entfernt, ist eine kastanienbraune Stute, hochtragend, gedeckt von „Holefernes", Schimmelhengst arab. Halbbluts, die complett geritten und zugfest ist, käuflich zu haben. Das Pferd eignet sich vorzugsweise ihrer Ruhe und guten Tugenden wegen zum Damenreitpferd. Der feste Preis ist 300 Thaler.

Sonntag Nachmittag den 12. d. M. ist ein goldenes Armband mit der Inschrift „Gott mit Dir", verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen angemessene Belohnung Brückenstr. 23 abzugeben.

Am Sonnabend ist im äußeren Culmer Thor ein Degenknopf mit eingravirtem Wappen verloren worden. Der Finder wird gebeten, denselben in der Expedition abzugeben.

Zum 15. April wird eine kleine Wohnung von 2 Zimmern und Bedientengelaß in den Hauptstraßen oder Bromberger Vorstadt gesucht. Gefl. Offerten bei B. Bulinski abzugeben.

---

1 möbl. Zimmer zu vermiethen Araberstraße 132, 2 Tr.

Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Im Wege des öffentlichen Submissions-Verfahrens soll der auf der Feldmark Wiecanowo (Kreis Mogilno), links der Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn errichtete provisorische Lokomotivschuppen zum Abbruch an den Meistbietenden verkauft werden.

Der hierzu anberaumte Submissionstermin wird

am 18. d. Mts.
Vormittags 11 Uhr

im Bureau der unterzeichneten Betriebs-Inspektion, welcher die Offerten bis dahin einzusenden sind, abgehalten werden.

Die näheren Bedingungen liegen bei den Stations-Vorständen zu Inowraclaw und Mogilno, sowie im diesseitigen Bureau zur Einsicht bereit.

Inowraclaw, den 7. April 1874

Königl. Betriebs-Inspektion.

Ich wohne jetzt Neustadt Nr. 287 bei Herrn Schliebener.

C. F. Holzmann, Schneidermstr.

Am 18. April

CONCERT

des

Florentiner Quartett-Vereins.
(Jean Becker. Enrico Masi. Luigi Chiostri. Fr. Hilpert.)

Billets à 20 Sgr. und Schülerbillets à 10 Sgr. in der Buchhandlung des Herrn **E. F. Schwartz.**



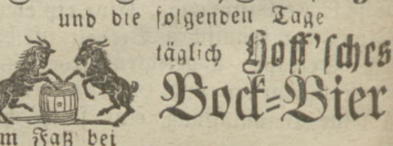
Mittwoch Abends vom Faß.

B. Zeidler.

Heute Abend, Dienstag

und die folgenden Tage

täglich



vom Faß bei

A. Mazurkiewicz.

NB. Nürnberger Bier, Kutzsche Brauerei, wird abwechselnd auch verzapft.

Wolfroms Restauration.

schenkt von heute ab

Auswärtige Biere

vom Faß, à Seidel $1^1/_2$ Sgr.

delikat und kräftig.

Um geneigten Zuspruch wird gebeten.

Mit dem 1. Mai beginne ich einen Unterricht in allen weiblichen Handarbeiten.

Gefl. Anmeldungen nehme in meiner Wohnung (im Hause des Herrn Drechslermstr. **Borkowski**) sowie bei Frl. **M Siemssen** entgegen.

Auch finden Pensionaire bei mir freundliche Aufnahme.

P. Hörner, geb. **Siemssen.**

---

1. Klasse trockenes Fichten- und Birkenholz hat abzugeben

Louis Kalischer.

Feigen-Caffee von Hofer in Salzburg, à 10 Sgr.; Wiederverk. billiger, empfehlen L. Dammann & Kordes.

Préférence-Bogen,

das Buch 6 Sgr. bei **Ernst Lambeck.**

Junge Damen,

die geneigt sind, Wäsche nähen zu lernen, können sich melden Breitestraße 448, 3 Treppen.

Ein Schmidt, der auch Maschinen-Reparaturen ausführen kann, wird zum 1. Mai in Schloß Birglau bei Thorn gesucht.

Für mein Restaurations-Geschäft suche ich einen Lehrling

J. Schlesinger.

Zimmerleute sucht Uebrick.

---

1 Laden, für ein Uhrmacher-Geschäft passend, hat zu vermiethen

C. A. Guksch.

---

1 mbl. Part.-Zim. z. verm. Bäckerstr. 214.

1 Wohn. verm. z. October **O. Wunsch.**

1 Flügel zu verkaufen Breitestr. 444.

---

2 möblirte Zimmer zu vermiethen Breitestr. 444.

Culmerstr. 345 ist eine große Wohnung und ein geräumiges Geschäftslokal vom 1. Octbr. zu vermiethen.

Zwei Lagerkeller sind von sogleich zu vermiethen. Näh. Culmerstr. 345.

Verantwortlicher Redacteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.